

Neven Budak

Der Schatten des Banus

Geschichtswissenschaft und neuer Nationalismus in Kroatien

Die Geschichte wird heute in Kroatien stärker denn je als Hilfsmittel für die Lösung wichtiger politischer Probleme herbeigerufen. Die Gegenwart ist stark von vergangenen Phänomenen geprägt, und deshalb glaube ich, daß man im Moment von einem außerordentlichen „Geschichtsbewußtsein“ in Kroatien reden kann. Wie aber steht es in einer solchen Situation um die Geschichtswissenschaft?

Die heutige Geschichtswissenschaft in Kroatien kann man in zwei Hauptrichtungen geteilt sehen. Die eine ist die noch immer überwiegende positivistische Ereignisgeschichte (*histoire événementielle*), welche ihre Höhepunkte in den Werken der verstorbenen Nada Klaić und Jaroslav Šidak erlebte. Šidak war Professor an der Philosophischen Fakultät in Zagreb und jahrzehntelang Chefredakteur der führenden kroatischen Zeitschrift *Historijski zbornik*. Sein Einfluß auf Studenten und Kollegen wurde dadurch sehr groß, so daß man heute, einige Jahre nach seinem Tod, von „Šidaks Schule“ spricht,

obwohl es nicht immer ganz klar ist, was dieser Ausdruck bezeichnen soll. Šidak war, wie gesagt, Positivist, und viele von seinen Schülern sind das nicht. Šidak hat seine „Schule“ also nicht methodologisch und geschichtsphilosophisch geschaffen, sondern eher durch eine pedantische Methode der Quellenkritik und der Geschichtsschreibung. Selbstverständlich war er nicht der erste kroatische Historiker mit diesen Vorzügen, aber er war der erste, der sich besonders durch seine Zeitschrift bemüht hat, seine Methoden an die jüngeren Kollegen weiterzugeben.

Šidak selbst war Analytiker und ein Meister der minutiösen Arbeit. In seinen wissenschaftlichen Werken finden sich viele wichtige Studien über die mittelalterliche bosnische Patarenenkirche sowie über die politischen Beziehungen in Kroatien im 19. Jahrhundert, aber keine einzige Synthese dieser beiden Probleme. Deswegen muß man seinen Einfluß auf die kroatische Historiographie als ambivalent einschätzen. Seine Methode der Quellenkritik war wich-

tig für die „meisterliche“ Entwicklung jüngerer Generationen kroatischer Historiker, aber seine Methodologie blieb der historischen Forschung des 19. Jahrhunderts verhaftet.

Die Mitglieder und Anhänger seiner Schule veranstalten seit dem Vorjahr Tagungen unter dem Namen „Šidak's Tage“, versuchen aber dabei, die methodologischen Fortschritte der Geschichtswissenschaften darzustellen. Das Thema der diesjährigen Tagung war die Agrargeschichte von der Antike bis zur Gegenwart, ein Problem, für welches Šidak nur wenig Interesse gezeigt hat. Die Tagung sollte jedoch bewußt machen, daß Šidak's Verdienste für die Geschichtswissenschaft viel größer waren, als seine eigenen Studien zeigen. Vor allem ist das in der Zeitschrift *Historijski zbornik* sichtbar. Als Šidak nämlich im letzten Jahrzehnt seines Lebens sah, daß sich die Interessen der jüngeren Historiker zum genetischen Strukturalismus hin bewegen, öffnete er die Zeitschrift auch für solche Beiträge. *Historijski zbornik* wird mit der gleichen Toleranz, aber unter stärkerer Betonung der fortgeschrittenen Methodologie von Šidak's ehemaligen Mitarbeitern weitergeführt.

Die 1988 verstorbene Nada Klaić war Professorin an der Philosophischen Fakultät in Zagreb, und zwar für die kroatische Geschichte des Mittelalters. Sie arbeitete zur mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Geschichte, und dank ihrer neuen (aber oft nicht allgemein angenommenen) Ansichten wie ihrer allseitigen Interessen kann man die letzten

drei Jahrzehnte der Mediävistik als die Periode Nada Klaić' bezeichnen. Ihre wichtigsten Verdienste erkennt man, wenn man ihr Buch über die frühmittelalterliche Geschichte der Kroaten in die Hand nimmt. Sie verfaßte die erste Synthese der kroatischen Geschichte, die auch die gesellschaftliche und nicht nur die politische Entwicklung einbezog.

Daß man erst seit den fünfziger Jahren intensiv Sozialgeschichte geschrieben hat, zeigt eindeutig den großen Rückstand der kroatischen Geschichtswissenschaft im Vergleich zu den westlichen Ländern. Dazu darf man nicht vergessen, daß Nada Klaić wie Šidak und die anderen Historiker dieser Zeit Positivistin war, wenngleich sie die ersten Schritte zum Strukturalismus und zur Prozeßuntersuchung getan hat. Ihre vielen Arbeiten (etwa 200) werden noch lange die kroatische Mediävistik beeinflussen – teilweise als Hemmnis, teilweise als Anregung.

Die zweite Richtung der kroatischen Historiographie hat ihre Ursprünge in den Vorlesungen von Mirjana Gross, ebenfalls Professorin der Zagreber Fakultät. Seit sie Ende der sechziger Jahre angefangen hat, die Geschichte der Geschichtswissenschaft und Methodologie zu unterrichten, machte sie viele junge Historiker mit den Entwicklungen der europäischen Historiographie bekannt. Erst seit dieser Zeit haben die Studenten, aber auch viele Wissenschaftler Gelegenheit, etwas über die „Schule“ der *Annales* oder andere moderne Historiker zu erfahren.

Gleichzeitig haben auch manche Hi-

storiker der mittleren Generation die neue Historiographie akzeptiert. Sie sind auf verschiedene Forschungsperioden verteilt. Einer von ihnen ist der führende kroatische Mediävist Tomislav Raukar. Wie die schon genannten Historiker/innen ist auch er Professor an der Fakultät in Zagreb und Nachfolger von Nada Klaić. Sein Forschungsgebiet ist Dalmatien im Spätmittelalter, und er hat mehrere Studien über das Leben in den dalmatinischen Küstenstädten geschrieben. Seine Interessen liegen nicht nur im Bereich der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, sondern auch des alltäglichen Lebens und besonders der Geistesgeschichte. Er versucht zu zeigen, welche Folgen die Angst- und Unsicherheitsgefühle (vor allem durch die Türkengefahr verursacht) für das Leben und die Entwicklung der Städte gehabt haben. Er schrieb detaillierte Analysen sowie synthetische Darstellungen, aber sein Ziel ist immer das gleiche: die Veränderungen der städtischen Sozialstrukturen im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit zu zeigen.

Seine wichtigsten Werke sind zwei Bücher über die Geschichte der Stadt Zadar und zwei umfangreiche Studien über die dalmatinischen Kommunen vom 14. bis zum 16. Jahrhundert. Zur Zeit schreibt er ein Buch über die kroatische Geschichte 1350–1550. Es soll nicht nur die erste moderne Synthese dieses Zeitraumes werden, sondern gleichzeitig den Studenten als Lehrbuch dienen.

Die anderen Historiker dieser Generation, die den Wegen Gross' gefolgt

sind, widmen sich zumeist der neuzeitlichen Geschichte. Mirjana Gross selbst erforscht das 19. Jahrhundert, und ihr neuestes Buch, in dem sie die strukturen- genetische Methodologie anwendet, beschreibt die Modernisierungsprozesse in Kroatien 1850–1860. Es wird demnächst ins Deutsche übersetzt. In Kürze wird Gross auch eine Synthese der kroatischen Geschichte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vollenden.

Einige ihrer Schüler sind Nikša Stančić, Petar Korunić und Marijan Matić. Stančić beschäftigt sich mit der Sozialgeschichte des 19. Jahrhunderts, und seine Studien sind meistens der Zeit der kroatischen nationalen Wiedergeburt gewidmet. Dafür interessiert sich auch Korunić, seine Aufsätze und zwei Bücher behandeln verschiedene Ideologien des 19. Jahrhunderts. In seiner Arbeit spielen politologische Theorien eine wichtige Rolle.

Marijan Matićs Buch über die innere jugoslawische Kolonisation nach dem Zweiten Weltkrieg ist ein rares Beispiel für Sozialgeschichte im Bereich der Zeitgeschichte. Mit Ausnahme einer Sozialgeschichte der Kriegszeit und der Revolution (von Ivan Jelić) sind die Bücher, welche die Zeitgeschichte behandeln, meistens positivistische Darstellungen der politischen Geschichte, insbesondere der Parteigeschichte, der Kriege oder der Nachkriegszeit.

Dank Igor Karaman erreichte die Wirtschaftsgeschichte in den letzten Jahrzehnten ein hohes Niveau. Das Hauptgebiet seiner Forschung ist der Übergang vom Feudalismus zum Kapi-

talismus, wozu er nicht nur empirische Arbeiten leistete, sondern auch einige theoretische Studien beibrachte. Er war der erste unter den kroatischen Historikern, der die EDV benützte und auch mehrere jüngere Historiker dazu ermunterte. Damit bearbeitete man manche Probleme aus der Agrargeschichte und der Demographie. Das wahrscheinlich beste demographische Buch wurde von einem Chemiker verfaßt (Mladen Andreis) und beschreibt die Bevölkerungsentwicklung einer kleinen dalmatinischen Insel vom Ende des 16. Jahrhunderts bis 1900. Leider wartet es schon länger als zwei Jahre auf seine Veröffentlichung.

Der meiner Meinung nach bedeutendste Durchbruch zu einer modernen Geschichtswissenschaft wurde durch die Werke von Miroslav Bertoša erreicht. Im Unterschied zu den meisten der oben genannten Forscherinnen und Forscher ist Bertoša nicht an der Universität tätig, sondern im Institut der Jugoslawischen Akademie in Pula. Bertoša widmet seine Aufmerksamkeit der Halbinsel Istrien, dem Alltag ihrer Bewohner, ihren Migrationen, Krankheiten usw. So schreibt er eine „Neue Geschichte“ einer kleinen abgeschlossenen Landschaft. Mit diesem Zugang nähert er sich der anthropologisch orientierten Geschichtsschreibung, wie man sie bei Peter Burke oder Carlo Ginzburg finden kann. Dabei vernachlässigt er nicht die eigentliche Sozialgeschichte und benützt quantitative Methoden, besonders wenn er über die Demographie schreibt. Leider ist Bertoša fast eine einsame Er-

scheinung, und es ist zu erwarten, daß er erst unter den jüngeren Historikern Nachfolger finden wird.

Die wirtschaftliche Krise der achtziger Jahre verursachte unter anderem auch eine wissenschaftliche Isolation des Landes, so daß Universitäten und Institute nur sehr selten und unregelmäßig ausländische Zeitschriften erhalten. Es ist auch schwer, sich um ein Auslandsstipendium zu bewerben. Natürlich ist die Entwicklung der Geschichtswissenschaft dadurch gebremst. Aus denselben finanziellen Gründen sind die Verleger nur selten bereit, Bücher ausländischer Historiker herauszugeben. In mehr als zehn Jahren wurden nur zwei Bücher von Le Goff und je ein Buch von Duby, Delumeau, Chaunu, Ginzburg und Gurević übersetzt. Die zwei zuletzt genannten Historiker blieben bis jetzt fast unbedeutend für die Orientierung der kroatischen Historiographie, denn die Studenten hören in den Vorlesungen kaum etwas von ihnen. Das ist auch das Schicksal von Norbert Elias, der in Kroatien noch immer unbekannt ist, ganz so wie Peter Burke. Wie gesagt, die anthropologisch orientierte Geschichtsschreibung ist mehr oder weniger eine terra incognita, und der stärkste Einfluß kommt noch immer von der Gruppe um die *Annales*. Der Einfluß osteuropäischer Historiker ist gering.

Die jüngere Generation kroatischer Historiker versucht, diesen Rückstand aufzuholen. Dennoch weht ein neuer Wind. Die Jüngeren wenden sich immer mehr der anthropologisch orientierten Geschichtsschreibung und der Unter-

suchung langandauernder Prozesse zu. Als Themen von Dissertationen und Diplomarbeiten werden immer häufiger Familiengeschichte (z.B. „Familiengestrukturen in Dubrovnik im 13.–14. Jahrhundert), Kulturgeschichte (z.B. „Das kulturelle Leben der Bauern in der Zwischenkriegszeit“) und Alltagsgeschichte (z.B. „Ernährung im 16. Jahrhundert“) gewählt.

Historische Zeitschriften profilieren sich kaum, weder methodisch noch thematisch. Die wichtigste ist die schon erwähnte *Historijski zbornik*, welche Beiträge aus verschiedenen Perioden und Forschungsgebieten veröffentlicht. Sie wird vom Verband der Kroatianischen Historischen Gesellschaften herausgegeben, aber die Redaktion wird eigentlich von den Professoren der Philosophischen Fakultät gestellt. Die zweitwichtigste Zeitschrift ist *Radovi Zavoda za hrvatsku povijest*, das Organ des Instituts für kroatische Geschichte der Philosophischen Fakultät in Zagreb. Zwischen den beiden genannten Zeitschriften gibt es kaum Unterschiede. So erweist sich die Fakultät als wichtigster Stützpunkt der kroatischen Geschichtswissenschaft.

Die Zeitschrift *Časopis za suvremenu povijest* erscheint ebenfalls in Zagreb, wird aber vom Institut für Zeitgeschichte herausgegeben und ist auch auf Zeitgeschichte spezialisiert. Anfang der achtziger Jahre hatte diese Zeitschrift vor allem deshalb Bedeutung, weil Mirjana Gross in ihr eine neue Methodologie propagierte.

Eine weitere Zeitschrift ist *Starohr-*

vatska prosvjeta, die vom Museum für kroatische archäologische Denkmäler in Split herausgegeben wird. Sie ist auf die Geschichte des Mittelalters spezialisiert und enthält auch archäologische und kunsthistorische Beiträge.

Man muß noch die *Radovi Filozofskog fakulteta u Zadru* der Philosophischen Fakultät in Zadar erwähnen, und es gibt auch mehrere nichthistorische Zeitschriften, die gerne historische Studien annehmen und übersetzen, etwa *Mogućnosti* aus Split, *Domeli* aus Rijeka und *Naše teme* aus Zagreb. Im Vergleich zu vielen anderen Ländern ist es in Kroatien relativ leicht, eine Studie zu veröffentlichen: es gibt ziemlich wenige Historiker und ziemlich viele Zeitschriften.

Das zentrale Projekt der Geschichtswissenschaft entstand ähnlich wie die Kinder der sozialistischen Planwirtschaft: fast alle Historiker sollten an der Abfassung einer Geschichte der Kroaten teilnehmen. Das war auch ein Grund für die Entstehung des Instituts für kroatische Geschichtswissenschaft (1971). Das Projekt scheiterte aber völlig. Nach 18 Jahren erschien das erste Buch, die anderen Projekte haben nur geringe Realisierungschancen. Das Projekt zerfiel in mehrere kleinere, so daß eigentlich jeder Historiker jetzt sein eigenes hat. Es gibt keine Gruppenarbeit und keine Koordination. Erst jetzt werden die ersten Bemühungen um eine Teamarbeit an diesem Institut gemacht („Städteentwicklung im nordwestlichen Kroatien im Mittelalter und der frühen Neuzeit“). Angesichts

der heutigen politischen Lage kann man erwarten, daß manche Projekte aus politischen Gründen aufgegeben werden, wie z.B. „Der Volksbefreiungskampf im nordwestlichen Kroatien“. Das Institut – groß, aber mit einem hohen Anteil an Politologen und Soziologen – mußte seinen Namen ändern, um zu überleben. Jetzt heißt es Institut für Zeitgeschichte und wird sich wahrscheinlich vor allem der Geschichte des Bürgertums im 19. und 20. Jahrhundert zuwenden.

Das bringt mich zum zweiten Schwerpunkt dieses Artikels, nämlich zum „Geschichtsbewußtsein“ im heutigen Kroatien. Die politischen Veränderungen, die Europa im vergangenen Jahr umgestaltet haben, machten auch vor Kroatien nicht halt. Die Demokratisierung hat vor allem die Freiheit des Wortes, aber gleichzeitig einige neue Bedrohungen, nicht zuletzt die Gefahr eines kollektiven Selbstmords durch den neu erwachten Nationalismus mit sich gebracht. Bringt diese drohende Wolke Unheil, oder verschwindet sie wieder, ohne Schaden angerichtet zu haben? Wird sie die jungen Früchte der Demokratie vernichten? Wir wissen es nicht. Zweifellos sind wir in ein neues Zeitalter des Nationalismus und damit auch eines neuen Historismus eingetreten. Viele Menschen suchen Unterstützung und Antworten auf ihre Fragen in der Vergangenheit, um sich über die Unsicherheit der Zukunft hinwegzutrusten.

Angefangen hat es vor zwei Jahren in Serbien, und ich wunderte mich damals, daß man von dieser „Kinderkrank-

heit“ des Nationalismus auch noch am Ende dieses Jahrhunderts befallen werden kann. Die serbische Regierung hat das wiedererwachte Interesse für die Vergangenheit gut ausgenützt, um vor dem Volk ihre eigene Erfolglosigkeit zu vertuschen. Der Gipfel dieser Strategie war die riesige Feier zum Gedenken an die Schlacht von Kosovo (Amsel-feld, 1389), welche schon seit Jahrhunderten einen spiritus movens des serbischen Patriotismus darstellt. Anlässlich dieser Feier wurden mehrere Bücher veröffentlicht, über die Schlacht selbst, über ihre Helden und die mittelalterliche Dynastie der Nemanjić, über das damalige Serbien und den Kosovo-Mythos in der Volksliteratur. Ein sehr teurer Film wurde gedreht, und die Gebeine des Fürsten Lazar, des Anführers der serbischen Armee in der Schlacht, die man als Reliquien hochachtet, machten eine Rundreise durch das ganze Land. Mythos wurde Wirklichkeit – besonders in bezug auf das politische Drama im Kosovo. Man wollte die (überwiegend moslemischen) Albaner besiegen, um die christlichen Helden der Vergangenheit zu rächen. Die Geschichte war lebendiger als die Gegenwart.

Viele dachten, daß so etwas in Kroatien nicht mehr möglich wäre, daß das nationale Selbstbewußtsein der Kroaten solche historische Hilfe nicht mehr benötigte. Ein grober Irrtum! Im Wahlkampf wurde der Stöpsel herausgezogen, die Geister der Vergangenheit erschienen wieder. Es fing mit historischen Fahnen an, wobei man eigentlich nicht genau wußte, welche mehr „kroa-

tisch“ war: diejenige aus der Zeit der Monarchie, oder die aus der Zwischenkriegszeit. Dann kamen die alten patriotischen Lieder, die man an jeder Ecke hören kann. Alte Fürsten, Könige und Politiker wurden von der neuen Demokratie zu Hilfe gerufen. Manche sind auch gekommen. Die erste, festliche Sitzung des neuen Parlaments wurde vom kroatischen Adel begrüßt, und man vergißt nie zu betonen, daß einer der Minister ein Baron ist. Sogar der Sohn des letzten kroatischen Königs, Otto von Habsburg, wurde zu Besuch geladen. Man sprach schon wieder von den historischen Grenzen des Vaterlandes entlang der Drina und vergaß dabei, daß Kroatien nicht einmal in den heutigen Grenzen Souveränität erlangt hatte.

Man muß aber auch zugestehen, daß nur sehr wenige Historiker an dieser Propaganda teilgenommen haben. Diese Aufgabe wurde meist von jenen übernommen, die man als „Geschichtsschreiber“, nicht aber als Wissenschaftler bezeichnen kann. Doch gibt es auch Wissenschaftler, die bereit sind, sich in den Dienst des „Nationalinteresses“ zu stellen. Um nur ein Beispiel zu nennen: Vor einigen Monaten hat man einige Massengräber der von Partisanen hingerichteten slowenischen und kroatischen Soldaten und Zivilisten entdeckt. Ein angesehenen Historiker schlug gleich vor, diese Hinrichtungen zu klären und die genaue Zahl der Toten festzustellen, als ob die Historiker Polizisten wären und die Geschichtswissenschaft Kriminalistik. Dazu muß man wissen, daß die alte Regierung von den Historikern verlangt

hatte, die Kriegsverbrechen der anderen Seite zu erforschen, und viele Wissenschaftler, sogar ganze Institute, mit der Addierung der Toten beschäftigt waren. Das wollte man jetzt für die andere Seite von neuem anfangen.

In Deutschland wurde vor kurzer Zeit gesagt, daß mit der Wiedervereinigung die Kriegszeit endgültig vorbei sei. Ich weiß nicht, ob das wirklich so ist. In Jugoslawien jedenfalls wird noch immer Krieg geführt, und manche Historiker nehmen daran aktiv teil.

Das Leitmotiv der heutigen Politik in Zagreb ist die Auseinandersetzung mit der Geschichte, um einen vergangenen Kampf zu gewinnen, was natürlich ebenso große Erfolgchancen hat wie Don Quijotes Sturm auf die Windmühlen. Es wird aber dennoch versucht, zunächst mit dem Wechsel der Straßennamen. An die Stelle der Sozialistischen Revolution tritt jetzt das Mittelalter. Es ist verständlich, daß man Lenin gegen den König Krešimir IV. austauscht, oder die Sozialistische Revolution gegen Zvonimir, aber muß man wirklich den „Platz der Opfer des Faschismus“ in „Platz der kroatischen Könige“ umbenennen? Gegen diese letztgenannte Änderung fand übrigens in Zagreb die erste Kundgebung der Opposition statt, die zeigte, daß die Einwohner der Hauptstadt ihre Vernunft noch nicht verloren haben.

Interessant ist der Fall des berühmten Banus von Kroatien, Josip Jelačić, welcher u.a. erfolgreich gegen die Wiener Revolution 1848 gekämpft hat. Bald nach seinem Tode wurde er wegen des

Krieges gegen Ungarn zum Mythos. In Zagreb wurde ihm ein Denkmal errichtet, das erste in der Stadt. Der Banus hatte aber das Unglück, von Friedrich Engels als Reaktionär bezeichnet worden zu sein, und dementsprechend galt er als Feind des neuen sozialistischen Jugoslawien. Fernkorns kupferner Reiter wurde bald nach dem Krieg demonstriert, und man bemühte sich sehr, zu beweisen (daran nahm auch ein Universitätsprofessor teil), daß Jelačić eine negative Rolle in der kroatischen Geschichte gespielt habe. Der Banus wurde in der Öffentlichkeit zu einer *damnatio memoriae* verurteilt, was aber in der Geschichtsschreibung wiederum doch nicht möglich war. Die neue kroatische Politik brachte ein Comeback Jelačić', sein Denkmal wurde nach langwierigen Diskussionen, ob sein Säbel nach Norden, Osten oder Süden weisen sollte, wiedererrichtet. Wieder ein Sieg der Vernunft? Das Denkmal weist nach Süden, um nicht wieder den Ungarn im Norden zu drohen. Gleichzeitig erschien eine Reihe von Büchern und Feuilletons über den Banus, und es wurden einige gut besuchte Ausstellungen veranstaltet. Die Realität ist dabei wenig wichtig, der Banus ist nur als Symbol des Sieges über den Kommunismus interessant. Jeder will von ihm etwas haben: ein Bild, ein Buch, eine reproduzierte Urkunde. Ein lange verbotenes Lied über den Banus wurde zum Hit der Schallplattenindustrie. Als ehemaliger Verteidiger und Vereiniger der kroatischen Länder, als Diener der Habsburger und Konterrevolutionär, dann wieder als Held des

Kampfes von 1990 ist Jelačić ein Star des Showbusiness geworden. Daß dabei auch einige Historiker versuchen, zu Geld und Ehren zu gelangen, ist selbstverständlich.

Die Verlage drucken jetzt alle Geschichtsbücher, die ihnen angeboten werden, vor allem aber solche, die „Kroaten“, „Kroatien“ oder „kroatisch“ im Titel haben. Leute, die nie zuvor ein Buch gelesen haben, kaufen jede „Geschichte der Kroaten“. Nicht um sie zu lesen, sondern um zu zeigen, daß sie gute Kroaten sind. Vielleicht verwenden sie ein solches Buch in ihrem Heim als Ikone, als heiligen Gegenstand, der in den schwierigen Zeiten der politischen Umwälzung eine Stütze sein kann. In Kroatien kämpft man um die Zukunft und lebt immer mehr in der Vergangenheit. Es ist die Zeit der Geschichtsschreiber. Und was ist mit der Geschichtswissenschaft?